

Anzeigenpreise: Grundbreite für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenblatt und in 78 mm Breite 50 Pf. im Zeitblatt. Familienanzeigen (Geburts-, Todes-, Verlobungs- und Heiratsanzeigen) 10 Pf. Vereinsanzeigen (die nicht der Anzeigenwerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht gefalteter Art) 8 Pf. Anzeigen im Vereins- und Sportfachausschnitt 10 Pf. in Zeitblättern 10 Pf., Auskunfts- und Adressenbüchern 10 Pf. in Zeitblättern 10 Pf., in guten, reichhaltigen Adressenbüchern 15 Pf. in Zeitblättern 10 Pf. für die jedesmal wöchentlich erscheinenden Sendungen im 16. Jahr des Bestehens. Für den richtigen Abdruck der Anzeigen ist aufzugeben Anzeigen ganz keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 675 51 bis 54

Ausgerechnet Herr Eben! In Ägypten sind r
tätische Hilfs
Großbritannien
troffen. Zu ihrem Empfang hatte sich der
Dominicanminister Anthony Eben nach Suez be
Ein selbstamer Gegenstand muß es gemeinen sein, d
gatauschießgelte Salenpolitiker Eben die rauben s
männer des fünften Kontinents mit einer An
beglückte und ihnen versicherte, daß Großbrit
nen für die Freiheit der Nationen gestern, heu
morgen seine englischen Ariake führe. Den Z
von der südlichen Halbkugel mögen die Ausf
Ebens noch als eine Offenbarung eingegangen
weil sie sicherlich bisher nicht wußten, weshalb
rechnet sie in Europa für England Krieg. Führe
für Ägypten aber, auf dessen ureigenem W
die Neuseeländer belohnen, bedeuten solche Worte
glatten Faustschlag ins Gesicht.

Erfolge der Sowjettruppen

melden schwedische Blätter

In großer Aufmachung meldet die schwedische Presse, daß die russischen Truppen auf der Karelistischen Landenge zu einem Planenangriff über das Eis des finnischen Meerbusens übergegangen sind. Auf dem ganzen Kronenabschnitt der Landenge finden weitere schwere Kämpfe statt, bei denen die Russen u. a. 70-Tonnen-Tanks eingesetzt haben. Die Berichterstatter der schwedischen Zeitungen melden, daß sich russische Abteilungen im Summa-Abwehr in gewissen Teilen der finnischen Stellungen festgesetzt haben. Ein neutraler militärischer Beobachter erklärte dem Korrespondenten der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter“, daß mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß die erste Linie der Männerheim-Stellung, allerdings unter schweren Verlusten, durchbrochen werde.

„Aftonbladet“ meldet, daß die russische Offensive gegen den Ort Summa gelungen sei.

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 13. Februar.

Nach dem finnischen Heeresbericht haben die russischen Angriffe auf der Karelistischen Landenge am 11. Februar an Stärke zugenommen. Am heftigsten sei der russische Druck auf dem Kronenabschnitt von Summa gewesen. Mehrere Divisionen der Russen seien unterteilt von Artillerie, Tanks und Flugzeugen, zum Angriff eingesetzt worden. Gleichzeitig hätten die Russen auf der Karelistischen Landenge zwischen Muolajärvi und Ruusu einen Einbruch von etwa 1500 Yards erzielt. Die Meldungen betonen, daß die Kämpfe noch andauern. Ein nach vierstündiger Artillerievorbereitung begonnener russischer Angriff bei Taipale sei von den finnischen Truppen zurückgeschlagen worden. Ebenso seien die Versuche der Russen, am finnischen Meerbusen und am Ladogasee über das Eis die finnischen Stellungen anzugreifen, im Feuer der finnischen Schützenbatterien unter schweren Verlusten der Russen zum Scheitern gekommen. In Richtung auf Suomo hätten die finnischen Truppen mehrere russische Stützpunkte erobert. Sechs russische Flugzeuge seien abgeschossen worden sein.

Oberster Verteidigungsrat in Rom steht seine Arbeiten fort. Unter dem Vorsitz des Duce hat der Oberste Verteidigungsrat am Montag seine Arbeiten fortgesetzt. Er trat am Dienstag nachmittag erneut zusammen.

Aus Westfalen und Rheinland

Uebler Volkschädling verhaftet

Münster, 13. Februar. Von der Kriminalpolizei wurde ein 25jähriger Mann festgenommen, der das Vermögen eines aus Westfalen eingezogenen Soldaten erbeutet und aus diesem fast sämtliche Kleidungsstücke und Wertgegenstände entwendet hatte. Die Sachen hat er zum größten Teil seit Mitte unter Verkleidung und verpackt, die sonstigen fast sämtlich wieder herbeigeschafft werden. Der Täter, ein mehrfach verurteilter Mann, wurde dem Amtsgericht angeklagt. Er wird sich demnach für seine gemeine Tat vor dem Richter zu verantworten haben. Auch die Aufhänger des Diebstahls werden ihrer gerechten Bestrafung zugeführt.

100 000 Pfund Altfleisch von einem Friedhof

Gerford, 13. Februar. Der „Alte Friedhof“ zeichnete sich vor allem dadurch aus, daß eine große Zahl von Grabstätten mit Eisenstücken umgeben war, was den Grabräubern nicht nur zur Bereicherung, sondern auch zur Versteigerung der Eisenstücke diente. Jetzt hat man auch hier einmal gründlich aufgeräumt mit dem Ergebnis, daß diese Grabstätten der alten Gerforder Familien nun einen viel angenehmeren, trauflicheren Eindruck macht. Wichtig aber ist vor allem, daß dadurch nicht weniger als rund 100 000 Pfund Altfleisch gewonnen wurden.

90 Jahre Schloß Schaumburg

Nassau, 13. Februar. 300 Meter über der Bahn steht bei Waldmünster ein bewaldeter Berggipfel Schloß Schaumburg, das in seiner heutigen Gestalt nummehr 90 Jahre alt ist. Schon im Jahre 1194 wird die „Schaumburg“ als Besitz der Herren von Hagenburg erstmalig genannt. Einst war diese der Sitz der im Jahre 1812 ausgestorbenen Fürsten von Anhalt-Schaumburg. 1818 wurde dann mit dem ersten Ludwig des Schloßes begonnen. 1849 nahm Erbprinz Siegfried von Schaumburg für dauernde Wohnung auf Schloß Schaumburg und fordernde den großzügigen Umbau und Ausbau des Schloßes, das dabei seine heutige Gestalt erhielt.

Kind durch heißes Wasser verbrüht

Bar-Overstein, 13. Februar. Durch einen tragischen Unfall starb das 14 Monate alte Kind eines Landwirts aus Hagenburg ums Leben. Die Großmutter des Kindes hatte einen Topf mit kochendem Wasser auf den Tisch gestellt. Ein unachtsamer Augenblick ließ das Kind an den Tisch, zog den Topf herunter und wurde durch das heiße Wasser so schwer verbrüht, daß es kurz nach der Entlieferung in das Krankenhaus starb.



VON S. JUDEICH-MIERSWA

27) „Mein, wie ein Vater um seinen Sohn ist er um den jungen Herrn besorgt! Wie vorsichtig er ihn immer führt wegen des frischen Fußes! Und er nennt ihn sogar jetzt mit dem Vornamen Sepp!“ ergänzte Philipp nach seiner Erzählung. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, hatte der Baron anfangs immer verweigert, einen Namen auszusprechen, dann aber hatte er Gefallen an der kurzen Anrede „Seppi“ gefunden und gebrauchte sie recht häufig.

Die Arbeitsstunden wurden in den nächsten Tagen nach dem Unfall auf ein Mindestmaß beschränkt. So bald sie beendet waren, verschwand Herr Sekretär Amreiter in seinem Zimmer oder verlor sich im Park. Er war nur sichtbar, wenn der Gang zu den Wahlzeiten lief. Der Baron aber war viel unterwegs und machte Besorgungen und Befehle für den Tanztee, der im Schloß stattfinden sollte. Stillschweigend gingen er und Seppi sich aus dem Wege. Auf beiden Seiten lebte man es heimlich sehr, redete sich aber ein, es müsse so sein.

Als der Sonntag herankam, hatte Herr Amreiter leider große Schmerzen in seinem Fuß. Er bat den Herrn Baron, dem Fest fernbleiben zu dürfen. Philipp hatte gerade die Post heringebracht und spitzte natürlich die Ohren und lauschte.

„Über selbstverständlich Seppi, tun Sie das! Ich bedaure freilich ganz ungemein, daß durch Ihr Fernbleiben nun die jungen Damen um einen flotten Tänzer und um einen netten Gesellschaftler kommen. Und Sie selbst sind gewiß schon traurig darüber, denn Sie verheißten mir ja immer, daß Sie sich gerade auf diesen Tag besonders freuen!“

Herr Baron, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie schmerzhaft mich das berührt!“

„Das kann ich mir leicht denken, denn, wie ich Sie kenne, sind Sie ja, und das ist Ihr gutes Recht, ganz verfallen auf das Zusammensein mit jungen Damen.“

Und was sagte das freche Seppi darauf? „Na, ja, es geht. — Lieber unterhalte ich mich schon mit Herrn.“

Skandal im „Nestchen“

Schwere Zusammenstöße zwischen Offizieren und Polizei in englischen Nachschubs

Amsterdam, 13. Februar.

Vor einigen Tagen wurde bekannt, daß Scotland Yard gezwungen war, drei äußerst übelbeleumdete Nachschubs auszuheben. In den Meldungen wurde ferner mitgeteilt, daß man bei diesen Nachschubs im „Nestchen“ 60 Namen, im „Nestchen-Wald“ 88 Namen und im „Nestchen“ 51 Namen festgestellt habe. Es habe sich dabei durchweg um Mitglieder der höchsten Gesellschaften gehandelt.

Jetzt sind nähere Einzelheiten über diese Polizeiaktion bekannt geworden, die einen bisher selbst in London nicht für möglich gehaltenen Gesellschaftsfondal aufdecken. Bei den Mitgliedern der höchsten Gesellschaften handelt es sich nämlich in Wirklichkeit um — englische Offiziere aller Waffengattungen, die in voller Uniform in diesen Nachschubs — alle durch ihre Namen bereits ihre absolute Eindeutigkeit verraten — von der Polizei gestellt wurden. Bei dem Versuch der Polizei, die feindlichen Offiziere an der weiteren Ausübung ihres „Nachschubs“ zu verhindern, kam es zu schweren Zusammenstößen, wobei die Offiziere teilweise verhaftet, namentlich im „Nestchen“, die tatkräftige Unterstützung der dort verbleibenden Unternehmern erit nachdem eine ganze Brigade von Krümmern in der Hand genommen worden war, gelang es, die Offiziere namentlich festzusetzen. Selbst dieses heftige Aufgebot an Polizeikräften aber konnte eine Schenkung der drei Nachschubs nicht durchsetzen. Daraufhin hat Scotland Yard mitgeteilt, daß es pflichtgemäß Anzeige gegen die 199 Offiziere erstatten werde.

Allein diese Mitteilung beweist schon, wie wenig sich die Polizei von ihrer Aktion Erfolg verspricht. Sie weiß selbst am besten, daß sie gegen die Angehörigen der Aristokratie nicht vorgehen kann. Feindliche Nachschubs sind eben keine Arbeiterbewegungen, und in England gibt es immer noch zwei Rechte.

Kampf um den Schottenrod

Amsterdam, 13. Februar.

Der weltbekannte holländische Schottenrod steht augenblicklich im Mittelpunkt einer Auseinandersetzung, die in ganz Schottland mit leidenschaftlicher

Der Kampf gegen das polnische Verbrechen

Bilder aus der schweren Arbeit der deutschen Polizei im Osten

Amsterdam, 13. Februar.

Auf 24 000 schäben polnische Kriminalbeamte die Zahl der von ihren Landesleuten während des Feldzuges freigeschaffenen Verbrecher, erzählt mit ein Wiener Polizeihauptmann, der mit einer Schwadron in Krakau und Umgebung Dienst macht. Diese Zahlen vermag am augenblicklichen die schwere Arbeit der deutschen Polizei im Osten zu belegen. Bei der vielfachen anderen Inanspruchnahme haben Wehrmacht und Feldpolizei während und nach dem Feldzug der rein kriminellen Arbeit nur einen geringen Teil ihrer Kräfte zuwenden können. Die unversätzt zur Freiheit gekommenen Verbrecher haben leider die einmalige Gelegenheit nicht dazu benutzt, um zu einem ordentlichen Leben zurückzukehren, sondern um sich herumliegender Waffen zu bemächtigen und mit verletzter Macht ihr verbrecherisches Treiben fortzusetzen. Nicht die Truppe, an die sich die Banditen ja nicht heranwagen, wohl aber die einheimische Zivilbevölkerung leidet darunter, die Bauern, die auf Wegen ihre Waren zur Stadt fahren, und die Bewohner abgelegener Orte.

Die Freiheit der Verbrecher ist in einzelnen Fällen so weit gegangen, daß sie ihre Raubereien in deutscher Wehrmacht, und Polizeiuniform ausgeübt haben.

Alle diese Verbrecher tragen einen rein kriminellen Charakter fernab jeglicher politischer Befähigung, wie auch die Petroffenen in allen Fällen polnische Landeute sind. Daher findet auch der energische Kampf der deutschen Polizei willig die Unterstützung der friedlichen polnischen Bevölkerung, die darin ihren eigenen Vorteil wohl erkannt hat. Auch polnische Kriminalbeamte mit ihren wertvollen Berufen und Ortskenntnissen haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. Auf diese Weise ist es allein in Krakau und den die Stadt umschließenden Landkreisen möglich gewesen, innerhalb weniger Wochen 850 Verbrecher in die Haft zu bringen. Mittelbar kommt dies auch der Sicherheit zu machen. Mittelbar kommt dies auch der Sicherheit zu machen. Mittelbar kommt dies auch der Sicherheit zu machen.

Altearbeit bringt Erfolg

Nur unermüdliche Altearbeit konnte zum Erfolg führen. Zahlreiche ständige Wachen wurden in ver-

Anteilnahme verfolgt wird. Das Londoner Kriegsministerium hat angeordnet, daß die schottischen Regimente in Zukunft an Stelle ihres traditionellen „Nest“ die in der britischen Armee üblichen Khatiholen tragen, mit der Begründung, daß der Schottenrod im modernen Krieg ein hinderndes Hindernis sei. Die Schotten sind nun entschlossen, ihren Rod unter keinen Umständen preiszugeben, und haben ihre Abgeordneten im Londoner Parlament mobilisiert, um die nationale schottische Tradition zu verteidigen. Es hat sich auch tatsächlich — zum ersten Male wieder seit Jahrzehnten — eine Einheitsfront aller schottischen Abgeordneten gebildet, die für die Belange der schottischen Soldaten eintreten will.

Angesichts dieser Sachlage hat der britische Kriegsminister Lloyd George seinen Rat, daß er entschlossen sei, den Kampf um den Rod im Parlament durchzuführen, und sogar bereit sei, die Verfassung in Frage zu stellen, falls die schottische Front nicht zu einem Kompromiß bereit sein sollte.

England muß sich einschränken

Nun auch Fleischrationierung für die Gaststätten

Amsterdam, 13. Februar. Der britische Lebensmittelminister teilt mit, daß auf Grund der Fleischrationierung die Fleischkäufe der großen Speisefale und Restaurants auf 60 p. d. der Normalmengen beschränkt werden müssen. — Angeblich veripst das „meerbeherrenden“ England nichts von dem deutschen Handelskrieg. Die Wirtschaft ist aber stärker als die englische Regierung. Das unantastbare England muß den Geheizen einer schmerzhaften Einschränkung zustimmen, da man es sogar offiziell zugeben muß, und daß die Ausfichten noch täglich trüber werden.

Chamberlain sammelt schon Kirchensteuer. Chamberlain hat dem englischen Finanzminister den Auftrag erteilt, eine Verkaufsabnahme „aller in England vorhandenen bronzenen und kupfernen Kirchenleuchter und sonstigen Kirchengeräte“ vorzunehmen, da man sehr bald angewiesen sein würde, die in den englischen Kirchen vorhandenen Metallgegenstände zu mobilisieren. — Auch diese Nachricht ist ein Beweis der erfolgreichen deutschen Gegenmaßnahmen im Handelskrieg.

Der Kampf gegen das polnische Verbrechen

Bilder aus der schweren Arbeit der deutschen Polizei im Osten

Amsterdam, 13. Februar. In Krakau, 13. Februar. Auf 24 000 schäben polnische Kriminalbeamte die Zahl der von ihren Landesleuten während des Feldzuges freigeschaffenen Verbrecher, erzählt mit ein Wiener Polizeihauptmann, der mit einer Schwadron in Krakau und Umgebung Dienst macht. Diese Zahlen vermag am augenblicklichen die schwere Arbeit der deutschen Polizei im Osten zu belegen. Bei der vielfachen anderen Inanspruchnahme haben Wehrmacht und Feldpolizei während und nach dem Feldzug der rein kriminellen Arbeit nur einen geringen Teil ihrer Kräfte zuwenden können. Die unversätzt zur Freiheit gekommenen Verbrecher haben leider die einmalige Gelegenheit nicht dazu benutzt, um zu einem ordentlichen Leben zurückzukehren, sondern um sich herumliegender Waffen zu bemächtigen und mit verletzter Macht ihr verbrecherisches Treiben fortzusetzen. Nicht die Truppe, an die sich die Banditen ja nicht heranwagen, wohl aber die einheimische Zivilbevölkerung leidet darunter, die Bauern, die auf Wegen ihre Waren zur Stadt fahren, und die Bewohner abgelegener Orte.

Ortsvorsteher und Verbrecherhaupte

Ein Musterbeispiel für die Brutalität der Verbrecher bildet der Fall W. In der Nähe von W. drang eine Bande nachts in das Haus des Bürgermeisters ein. Als die Frau kein Geld herausgab, wurde sie von den Banditen kaltgemacht. Das gleiche Schicksal widerfuhr dem Wanne, der sich vergeblich auf den Boden geschleift hatte. Der im Hause anwesende Kette wurde schwer verletzt. Dann rafften die Mörder zusammen, was ihnen raubenswürdig erschien, wendeten einen Bauern und zogen ihn, nach W. zu fahren. Damit hätten die Banditen sich selbst das Grab geschauelt, was in diesem Falle mottowortlich zu verstehen ist. Ein überfallsmord wurde umstellt ganz W. und das gesamte mündliche Bevölkerung aus. Die schwerste Arbeit aber fand noch bevor, nämlich die Täter unter ihr ausfindig zu machen. Die anständigen Einwohner wagten aus Furcht vor den Verbrechern im Ort kaum zu sprechen. Auch vom Ortsvorsteher waren keine zweckdienlichen Angaben zu erhalten. Und das aus gutem Grunde, denn, wie schließlich festgestellt wurde, war er selbst der Hauptling der Raubmörder, und seine beiden Söhne hatten ebenfalls an dem Überfall teilgenommen. — Es ist klar, daß solche Taten sofort und mit dem Tode bestraft werden müssen. Die Verantwortungsreiche und schwere Arbeit der deutschen

Kollaterale Anbet schon besonders auf dem Lande Dank und Unterstützung bei der polnischen Bevölkerung, die der Hauptleidtragende des Verbrechens ist. Die Ortskommandanturen der Wehrmacht aber sind durch den Einbruch der Polizei von einer letzten Überlieferung befreit worden. Das Meer kann sich nun ganz den militärischen Aufgaben widmen, um nur in einzelnen Notfällen helfend einzuspringen.

Japan mahnt England,

die Erhebung des „Mama-Maru“-Falles nicht zu verschleppen

Tokio, 13. Februar.

Gesamtlich wurde bekanntgegeben, daß der japanische Vizegouverneur Kani am Dienstag den britischen Vizekonsul Craigie ermahnt habe, die Verhandlungen über die Herausgabe aller Deutschen zu beginnen, die in der Zeit auf der „Mama Maru“ verhaftet worden sind. Ferner habe der japanische Minister darum gebeten, die neun deutschen Passagiere, die England freigegeben möchte, möglichst bald freizulassen. Der britische Vizekonsul habe versichert, die Vorbereitungen zur Freigabe dieser neun Deutschen seien bereits abgeschlossen.

Stabschef Luge sprach vor ostdeutschen SA-Männern. Stabschef Luge sprach am Dienstag in den Reichsschulen der SA in Breslau vor einem ersten Lehrgang ostdeutscher SA-Männer aus dem Baltikum und dem Gebiet des ehemaligen Ostpreußen. Er wies diesen Männern, die freiwillig die Pflichten des politischen Soldaten übernehmen, die Wege der SA und die Grundwerte der nationalsozialistischen Weltanschauung auf und gab ihnen damit das geistige Rüstzeug für ihren kommenden Einsatz.

Der Dniepr-Bug-Kanal wird wiederhergestellt. Wie aus Breslau (West-Preußen) gemeldet wird, sind die Arbeiten zur Wiederherstellung des Dniepr-Bug-Kanals bereits in vollem Gange. Es handelt sich dabei darum, die früher bei den Arbeiten von den Polen jedoch teilweise vernachlässigten Kanalarbeiten durch das Gebiet der Winter-Sumpfe wiederherzustellen sowie den Lauf des Bug für die Schifffahrt zu regulieren. Bekanntlich kommt dem Schiffsverkehr vom Schwarzen Meer zur Ostsee über Dniepr-Bug-Besitz im Rahmen des deutsch-russischen Güterverkehrs besondere Bedeutung zu.

Handelsteil

Für Schuhsohlen ist gesorgt

Die Reichsstelle für Lederwirtschaft hat die Mengen an Sohlenmaterial neu festgelegt, die die Schuhmacher in den Monaten Februar und März erhalten. Aus Grund der alten Bestimmungen erhielt jeder Meister, Geselle und Lehrling für zwei Monate je fünf Paare Sohlen. Jeder Schuhmacher benötigte zum Bezug von 3 Paar Sohlen 1 Paar Leder. Nach der neuen Regelung erhält ein Schuhmacher über 100 000 Einwohner je Meister und 1 Geselle für zwei Monate 3 Paar Sohlen. Außerdem bekommt er 3 Paar Sohlen für Lederwerkstoffe, d. h. aus Lederabfällen hergestellte Austauschstoffe, sowie 4 Paar Sohlen aus Gummistoffen. Diese beiden Werkstoffe waren bisher frei beschaffbar, sie sind jetzt in die Rationierung einbezogen worden. Ein Osten mit weniger als 100 000 Einwohnern erhält der Meister und 1 Geselle 5 Paar Sohlen aus Gummistoffen, also keinen Lederwerkstoff, und dafür mehr Leder für zwei Monate je Meister und 1 Geselle 5 Paar Sohlen aus Gummistoffen. Auf Grund der alten Bestimmungen bekam der Meister für jeden neuen und jeden weiteren Gesellen die gleiche Menge an Sohlenmaterial, was für den Meister und einen Gesellen: je erhält er für den weiteren und die folgenden Gesellen eine größere Menge, und zwar bekommt er in Großstädten mehr Lederwerkstoff, in allen anderen Orten mehr Gummistoffenmaterial. Für den dritten Gesellen erhält er 5 Paar Sohlen aus Gummistoffen, für den vierten 3 Paar Sohlen aus Gummistoffen, für den fünften 2 Paar Sohlen aus Gummistoffen. In einem kleineren Ort bekommt der dritte Geselle 10 Paar Sohlen aus Gummistoffen, während der Meister 5 Paar Sohlen erhält. Diese Regelung wurde getroffen, um die Versorgung der Bevölkerung mit ausgetauschten Sohlen zu beschleunigen.

Börsen freundlich

Die Aktienmärkte der Berliner Börse boten etwa das gleiche Bild wie an den Börsen der Nachbarstädte. Auf der Berliner Börse waren die Kurse der Aktien der Industrie und des Handels im allgemeinen etwas höher als in den Nachbarstädten. Die Kurse der Aktien der Industrie und des Handels im allgemeinen etwas höher als in den Nachbarstädten. Die Kurse der Aktien der Industrie und des Handels im allgemeinen etwas höher als in den Nachbarstädten.

Geldmarkt fest

14. Februar

1488 Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, in Mainz gestorben (geboren um 1400). 1911 Der Dichter Richard Schumann in Leipzig geboren. Hauptkassendirektor: Dr. Paul Dietrich (im Ruhestand). Stellvertreter: Hauptkassendirektor: Dr. Josef Schwanmann. Verlag und Druck: Laumann & Dietrich. Bochum, Rathhausplatz 8, Auf 675-51-54.

von dem ganzen Zauber da unten nichts mehr sehen! Wenn nur nicht die Muff gewesen wäre! Sie schloß das Fenster, aber das nützte nicht viel. Wiegend, losend umschmeichelte sie die Sinne. Ohne daß man es wollte, mußte der Körper sich nach dem Talle leise bewegen. Man schloß die Augen und bildete sich ein, ein Arm umschlinge einen und führe einen gleitend nach den Weisen, und man schmeigt sich an seinen Tänzer und ist glücklich.

Ein hartes Klopfen an der Tür ließ Seppi zusammenfahren. Nach wickelte sie die Arbeit zusammen. Wahrscheinlich brachte der gute Philipp wieder irgend eine Schokolade oder eine Zigarette.

Aber nicht Philipp, sondern der Baron betrat das Zimmer. „Seppi, kleines Seppi, wie geht es Ihnen? Schon eine ganze Weile habe ich Ihren Kopf nicht mehr am Fenster gesehen! Gehen Sie Ihnen nicht gut? Haben Sie Schmerzen? Ist Ihnen etwas? Sie machen ein so trauriges Gesicht.“

„Ich hatte ein bißl moralischen Kagenjammer.“ „Sie sollen doch nicht! Sie haben mir versprochen, wieder so vergnügt zu sein wie früher.“

„Jetzt — jetzt bin ich es auch wieder.“ „So? Das ist recht, Seppi, das freut mich. Was tun Sie?“

„Ich — ich habe geübt.“ „Ja? Obgleich das keine männliche Beschäftigung ist? Sagte Herr Amreiter zu mir in Wien, habe man eine große Begabung dafür!“

„Herr Baron, erinnern Sie mich doch nicht immer an meine Notlügen.“

„Doch, denn jetzt fallen mir immer wieder neue ein, und wenn ich daran denke, habe ich meinen Spaß daran!“

Der Baron zog einen Stuhl heran und setzte sich neben Seppi.

„Sie wollen doch nicht etwa hierbleiben, Herr Baron? Man wird Sie unten vermissen!“

„Und wenn schon! Glauben Sie denn, es ist für mich wirklich so ein fabelhaftes Vergnügen, mit dem jungen Gemäse da unten rumzuhüpfen und lustig zu tun?“

„Aber, Herr Baron, Sie haben nicht nur lustig getan, Sie waren es wirklich!“

„So? Meinen Sie? Nun, Sie müssen das ja wissen!“

„Ich hab's ja gesehen!“ (Fortsetzung folgt.)

Waisenmädchen hinter Maschinengewehren

Die Stadt der ausgelegten chinesischen Mädchen

Tokio, im Februar. In der Stadt der ausgelegten chinesischen Mädchen, im Frühjahr 1938, von ihren kampfenden Bewohnern zum Teil zerstört, ist von den Japanern wieder aufgebaut worden.

Folgendes geschah im Frühjahr 1938, in der Zeit des japanischen Vormarsches im chinesischen Kampfgelände. Die kampfenden Truppen der Stadt Kankin und marschierenden Soldaten der Stadt Kankin, eine typisch chinesische Siedlung mit genau 3887 Einwohnern, mit einer riesigen starken Mauer, über die die japanischen Soldaten Wache machten, als sie ihrer anfänglich wurden. Die Mauer, sagen sie, hält uns auch nicht mehr auf; also nähern sie sich ohne große Vorkehrung dem Wall, der sich um Kankin zieht. Da — was bedeutet das? Tad-tad-tad hämmert es ihnen entgegen. Tad-tad-tad! Maschinengewehrfeuer! Wie gut die Chinesen schießen. In rasendem Lauf stürmen die Japaner die feuerpeinende Mauer, überfluteten sie, bringen in die Stadt ein. Verblüfft lassen die Soldaten für einen Augenblick ihre Gewehre sinken; vor ihnen stehen und kämpfen — Frauen! Junge und ältere Frauen mit fanatisch glühenden Augen, verbissenen Lippen, entsetzt von Göttern und Verurteilung. Mädchen, mit Gewehren und Pistolen bewaffnet, tauchen hinter heißgeschlossenen Maschinengewehren.

Kein Mann tritt den Eroberern Kankins entgegen, aber eine Truppe von 3887 weiblichen Soldaten, eine ganze Stadt, die Stadt der ausgelegten Mädchen. Die Japaner erheben sich von ihrer Lieberhaltung, gehen mit gefülltem Bajonett vor, treiben die müde kämpfenden Mädchen in die Enge und nehmen sie gefangen. Nur wenige Verteidigerinnen von Kankin bezogen ihre Stellung mit dem Leben, Kankin aber, ihre Stadt, die einzige Frauenstadt der Welt, geht in Flammen auf. Erst viele Stunden später erfährt man aus den Berichten der trotzig antwortenden Gefangenen, daß man nicht eines der vielen Frauenbataillone der Japaner fand, sondern eine Amasonenstadt vor sich hatte, die unter dem militärischen Oberbefehl ihres „Muttermeisters“ stand, einer Redakteurin der Tageszeitung von Kankin; die Frau hatte sich geweigert, die Waffen niederzulegen und jagte sich eine Kugel in den Kopf, als die Japaner zu ihrer Gefangennahme schreiten wollten.

Kankin war nur von Frauen und Mädchen bewohnt, und zwar von ausgelegten Mädchen. Wie heute herrscht in China die grausame Inflation, einen Teil der neugeborenen Mädchen auf dem Felde auszugeben. Den Eltern sind nur männliche Nachkommen erwünscht, ein Mädchen kann ja nicht vor den Eltern als Verbrechen, sondern als eine Schandtat angesehen werden. Als Ende dieses Jahrhunderts die ausländischen Missionare dem von allen Regierungen stillschweigend geduldeten Mord entgegenzutreten versuchten, stießen sie auf den Widerstand der heillosen Eltern, und sie mußten sich darauf beschränken, die ausgelegten Kinder geradezu aufzukaufen und in der Mission erziehen zu lassen. Die amerikanische und die belgische Mission von Kankin entzogen in der Zeit von 1881 bis 1908 jährlich 100 bis 150 Mädchen dem Hungertode auf freiem Felde und brachte sie in ihren Anstalten unter. Viele von ihnen heirateten später Landarbeiter und Bauern, diejenigen aber, die wegen eines Mordfalls ihrer ungeliebten Abstammung keinen Mann finden konnten, erhielten von der Mission Land geschenkt, das sich bei dem damaligen

Zeckhauser und — was das wichtigste war — einen Sicherheitsdienst von 100 Mann, Verzeihung, Frauen. Diese Truppe, die mit drei Maschinengewehren, Gewehren, Revolvern ausgerüstet war, schützte die Stadt vor den wiederholten Überfällen von Räuberbanden, die in der Siedlung begüterter Frauen besonders reiche Beute erhofften. Von der Stadtmauer, die zur Abwehr der Räuber erbaut worden war, eröffneten die Amasonen gegen die heranrückenden Banden ein wohlgezieltes Feuer. Dreimal legten sie noch wieder, als sie aber immer wieder mit blutigen Köpfen heimgeschickt wurden, vergaßen sie schließlich das Wiederkommen, und die Frauenrepublik hatte ihre Ruhe.

Die Japaner haben Kankin, den einzigen größeren Amasonenstaat der Welt, wieder aufgebaut. Viele Mädchen haben zwar die Stadt verlassen, doch nimmt man an, daß sie nach Ende des Krieges in ihre Heimat zurückkehren werden und daß Kankin eine neue Blüte erleben wird.

„... und zum drittenmal“

Eine lustige Kumpelochsnurre von W. K. Berner

Wenn die Kumpels vom Gesangsverein „Morgenrot“ ihren „Gemüllchen“ feiern, dann ging es allemal hoch her. Das Wort war in diesem Falle doppelt angebracht, denn alle Sangesbrüder waren auf der Höhe. Sogar der Chorleiter war im Hauptberuf auf der letzten Höhe als Hochschüler beschäftigt. Felix, wie er allgemein genannt wurde, leitete eine Kapelle und den Gesangsverein „Morgenrot“. Da er — nebenbei bemerkt — ein eifriger Pianist war, so waren seine Hände sein Heiligtum, und eine Blüthe aus seinen Fingern konnte Felix todunglücklich machen. Und doch soll hier nicht die Rede sein.

Einmal feierte man bei „Morgenrot“ das Stiftungsfest. Es war das 14. Felix dirigierte einmal die Kapelle, die fleißig zum Tanz aufspielte und zum anderen Teil Chor der Sänger, die mit lustigen Reizen für eine gute Stimmung sorgten. So kam es, daß Felix als „Schmerzwerker“ auch bei der Bewilligung der Munde nicht zu kurz kam. Fleißig, wie bei der Stadtbühne, sprach er dem edlen Volk zu.

Felix kam darum etwas eher als die anderen Musikanten in „Nacht“. Je mehr sich der Uhrzeiger gen Mitternacht bewegte, desto fröhlicher wurden der Dirigent und seine Musiker.

Eine Weile nach Mitternacht gab es eine größere Pause für die Sänger und Musikanten. Eine große Verlosung wurde jetzt ab. Schon sah man einige Mäuler mit ihren Gewinnenden den Plänen zutreiben. Felix, der sich eine stattliche Anzahl Lose gesichert hatte, gewann mehrere Bortelanteile, einen Schrubber mit Stiel und drei Tüben Zahnpasta.

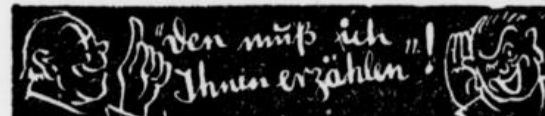
Der Verlosung folgte die Versteigerung eines kleinen lebenden Schweines. Es wurde fleißig geboten. „20 Mark zum ersten...“, rief der Vereinsleiter, „Einundzwanzig“, rief irgendwo eine dumpfe Stimme.

„Zweiundzwanzig“, hörte man den frangenden Worten des Versteigerers dann wieder die dumpfe Stimme antworten, von der niemand so recht sagen konnte, von wo sie kam.

Dem „Einundzwanzig“ folgten fünfundsiebzig, siebenundzwanzig, dreißig und schließlich fünfundsiebzig. Immer war es die dumpfe Stimme, die fleißig bot. Alle anderen waren längst verstimmt, sprachen loschauten sie dem geheimnisvollen Geistesgenossen „Sechsendreißig zum ersten, zum zweiten und zum drittenmal!“ rief der Kassierer fest, und zwar so schnell, daß die unbekannte Stimme nicht mehr zum Weiterbieten kam.

„Comit“, sagte der Kassierer, „hat unser lieber Kapellmeister das Schwein gekauft, das Schwein zu gewinnen. Mein lieber Felix, komm besahle und nimm das Schwein, denn dich Bauchredner habe ich längst durchschaut.“

Felix, der sich erkannt sah, sah unweit am Tisch und sah aus wie ein begoffener Bube, denn es war ihm gar nicht recht, daß er zu dem Vorzeilen, dem Schrubber mit Stiel und den drei Tüben Zahnpasta nun auch noch das Schwein aufgestellt bekam, zumal sich ein niedriges Tier zu einem so feinfühlerigen Preis. Er hatte aber das Glück, daß der Kassierer noch ein paar Mark abhandeln ließ. Bauchredner hat Felix jedoch lange Zeit nicht wieder und auf Versteigerungen sah ihn keiner mehr.



Sie schon

Max brachte ein junges Mädchen nach Hause. Er bot: „Haben Sie doch Vertrauen zu mir!“ Das Mädchen erwiderte: „Kann ich dafür, daß Sie so schüchtern sind?“

Herbst

Die Heidehofbäuerin hatte zweimal hintereinander Drillinge bekommen. Zwei Jahre darauf trat wieder ein freudiges Ereignis ein. Als der Heidehofbauer die Geburt beim Gemeindevorsteher anmeldete, erkundigte sich dieser: „Na, Semmann, sind es wieder Drillinge?“ — „Ne, dümal bloß Zwillinge. Et läßt all wat nah!“

Unierfahrmittel

Arzt: „Hat die Medizin, die ich Ihrem Kinde verschrieben, gut gewirkt?“ — „Ausgesprochen, Herr Doktor. Nachdem der kleine keinen Krüppel mehr hatte, hat mein Mann das Mittel für seine Füßchen genommen und den Rest verbrachte ich jetzt zum Käse des Bestells.“

Neue Kältemeile in Ungarn

10 Todesopfer

Budapest, 13. Februar.

Die Kältemeile, die seit Wochen über Europa geht und, wie in Deutschland, in allen Ländern zu Einschränkungen und Entbehrungen führt, hat auch Ungarn erreicht — zum fünften Male — heimgekehrt. Die Kältemeile, die seit Wochen über Europa geht und, wie in Deutschland, in allen Ländern zu Einschränkungen und Entbehrungen führt, hat auch Ungarn erreicht — zum fünften Male — heimgekehrt. Die Kältemeile, die seit Wochen über Europa geht und, wie in Deutschland, in allen Ländern zu Einschränkungen und Entbehrungen führt, hat auch Ungarn erreicht — zum fünften Male — heimgekehrt.

Wenn eine Platinfischin „senftern“ geht

Dalo, im Februar.

Ein allzu pfiffiger Norweger aus dem Hochland benutzte eine der letzten kalten Nächte zu einer eigenartigen Expedition. Er hatte eine Platinfischin und war schon lange darauf aus, sie mit einem Platinfisch aus Norwegens berühmtesten Farm im Tiefland paaren zu lassen. Aber er hatte weder einige tausend Kronen zu viel, noch wollte der Farmbesitzer im Tiefland seine Fische auf fremden Waden wandeln lassen. So hand der Mann vom Hochland eines Nachts seine Fische an eine Strippe und führte sie auf ein „senftern“-Abenteuer hinab in die berühmte Farm, wo sich der Meister Fische nicht zweimal bitten ließ. Erst mit der Morgenröte schlich der Mann mit seiner Fische von dannen.

Aber das Unheil nahte schnell; tief in den Schnee eingegraben, sah man seine Spuren, und daneben die seiner vergnüglichen Fische. Da ging ein Sturm los, mit Winden, Regen und Schneesturm. Die Fische machte schlaue Augen, aber der Mann vom Hochland war den forschenden Fragen der Polizei nicht gewachsen und gestand, daß er eine Fischepaarung gestohlen hatte. Das habe Gericht auch die Strafe, so ein Fall war ihm noch nicht vorgekommen. Endlich aber formulierte es folgenden Strafbuch: Die Fische kehrt zurück in das Haus ihres natürlichen Abenteurers, und alle ihre Nachkommen sollen der Farm im Tiefland gehören. Der Bittsteller aus dem Hochland aber wandert für eine kurze Zeit in den Karzer.

Eifersucht als Scheidungsgrund

Philadelphia, 13. Februar.

Werbwürdige Blüten trieb die Eifersucht bei einem jungverheirateten Lokomotivführer in Philadelphia. Er liebte seine Frau von Herzen, und sie ihn nicht minder. Aber als er eines Tages vom Dienst heimkam und die Küche betrat, bemerkte er zu seinem Verdrusse, daß seine Frau am Fenster stand und sich von einem jungen Mann im gegenüberliegenden Hause eine Aushandlung zuwerfen ließ. Der empörte Ehemann sagte gar nichts, sondern ging hin, kaufte einen Kiesel voll Farbe und strich die Fensterläden von oben bis unten mit Farbe an, so daß man nicht mehr durchsehen konnte. Außerdem vernagelte er den Fensterrahmen bis zur Hälfte mit Brettern. Man sollte meinen, die junge Frau hätte sich gegen dieses rüpelhafte Vorgehen heftig zur Wehre gesetzt. Das tat sie jedoch keineswegs, sondern badete in aller Stille ihre Koffer und reiste heim zu ihrer Mutter. Anschließend stellte sie Antrag auf Scheidung, der auch sofort stattgegeben wurde, wobei der Mann zum schuldigen Teil erklärt wurde.

Kurt und Mansfeld haben ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude:
Hanni Mensing geb. Spiege
Kurt Mensing, Hanst. gepr. Dentist
Bochum, Hermer Straße 81

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl Blöbaum
Klara Blöbaum
geb. Kleinbach
Bochum, den 14. Februar 1940
Wölferstraße 278, Sebanstraße 15

Beerdigung
des Kameraden
Karl Trockel
Austreten: 14.50 Uhr
an der kleinen Trauerhalle des Friedhofes
Freigrafsendamm

Unterricht
Wer erhebt
in der Welt
i. Deutsch u. Rechnen?
Zusatz: unt. D & 76351 Anzela.

Wwe. Elisabeth Behler
verw. Röhrenkamp geb. Schiele
vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel im 76. Lebensjahre.
Ihr ganzes Leben war erfüllt von ausdauernder Liebe und Sorge für die Ibrigen.
Die trauernden Hinterbliebenen
Bochum-Altenbochum (Am Pappelbusch 57), den 12. Februar 1940
Die Beisetzung erfolgt Freitag, den 16. Februar 1940, vormittags 9.30 Uhr, von der kleinen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafsendamm aus.
Das Seelenamt ist vorher um 8.15 Uhr, in der Pfarrkirche in Altenbochum

Nachruf
Am 11. Februar 1940 verstarb
Frau Maria Ojust
Die Verstorbene hat sich während ihrer Beschäftigung als ein zuverlässiges Gefolgschaftsmitglied erwiesen.
Ein ehrendes Andenken wird ihr bewahrt bleiben.
Bochum, den 14. Februar 1940
Der Oberbürgermeister
Dr. Piclum

Gustav Hardt
Im Alter von 60 Jahren, ganz plötzlich in die ewige Heimat abzurufen. Er starb aber in der Vorhube des nahen Endes und im festen Glauben an seinen Erlöser.
In tiefer Trauer, aber ergeben in Gottes Rat und Willen und im Namen aller Anverwandten:
Frau Bertha Hardt
geb. Gallasch
Wattenscheid, Littenken, Tilsit, Chicago, Wischau und Bochum, den 13. Februar 1940
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Februar 1940, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Wattenscheid, Bismarckstr. 37, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

Ehefrau Friederike May
geb. Korte
im Alter von fast 52 Jahren.
In tiefer Trauer:
Die trauernden Hinterbliebenen
Bochum-Harpen (Wieschermühlstraße 11), Castrop-Rauxel u. Düsseldorf-Gerresheim, den 12. Februar 1940
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 15. Februar, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Wieschermühlstraße 11, aus statt. Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zugeht, diese als solche

Nachruf
Stamm schläft der Sänger...
Tieferschüttet erhalten wir die traurige Nachricht von dem plötzlichen Ableben unseres Mitbegründers unseres Vereines, unseres lieben
Sangeskameraden
Karl Trockel
Mit ihm hat der unerbittliche Tod mit harter Hand einen stets freudigen und idealen Sänger aus unserer Mitte gerissen. Wir verlieren in dem lieben Entschlafenen einen treuen und unermüdeten Kämpfer für das deutsche Lied.
Sein Andenken wird in unserer Vereinsgeschichte fortleben.
Sängervereinigung Bochum e. V.
Zur Teilnahme an der Beerdigung versammeln sich unsere aktiven Sänger am Donnerstag, dem 15. Februar 1940, nachmittags 2.30 Uhr, vor dem Eingang des Hauptfriedhofes am Freigrafsendamm

Kranführer Waldemar Lublewski
wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente unserer hl. Kirche, im Alter von 39 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen
Bochum (Wittelsbacher Str. 11), Witten, Duisburg, Neidenburg, den 13. Februar 1940
Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 15. Februar 1940, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofshalle Bochum-Hamme. Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 9 Uhr in der St. Josephskirche

herzlichsten Dank
Familie Willy Füh
Bochum-Weitmar, im Februar 1940

Seiraten
Beramann, 47 J., ledig, sucht ein Mädchen oder Frau ohne And. f. kennenzulernen. weds. Seir. Zuschriften unter D & 76364 Anz.

Verloren
Dunkelblaues Cape
Montagabend an der Straßenbahnbrücke, Gemeindef. Straße verloren. Wiederbr. erb. Belohnung. Kramer, Weidwegweg 7

Brillen Gillen
Kortumstr. 104
Lieferant aller Krankenkassen

Zeugnispreis
monatlich. 2
Zeugnispreis
zeitlich. 2
55 W. bei
Setzung dur
verhindert i
schädliche
von 11 bis 1
und sonntags
Verlag un

2

Antlich
Beroffen
den Volks
Mit G
Boll und
welche fu
Sachismus
aufgelegte
scheint ka
lungen ei
deutlichen
Volkschar
seine Zug
zeit unru
Wütens g
spontane
griffen w
und der
stematisc
bie von l
politischen
Behörden
ben word
Durch
von Deut
lich augel
abwangs
eingezieh
maligen
Wentchen
mentes
Jahrhund
deren zu
Schöpfer
angehebe
teilung d
diele deu
dingung
himnte
Evrodis
mit Rich
ziungsm
Rechte b
von sein
tiger un
berheiten
der Unte
lofer Be
signahme

Systema
Deut

ein, b
Dundert
den unt
sfort z
gen alle
schieden
sich der
schen V
Polens
ein. Un
handen
merzte J
Erit jet
gelekt r
unteriu
llmfang
schäftli
schalen.

Bere
deut
Deu
Gebi

Son
ging di
höllere
Verjail

Enteig
deu

bor. I
zu ein
Geicht
niden
verpfl
deutsche
und pe
illekale
und V
durch d
recht a
verhind
dann
neue V
Nahran
diele de
ridorge
Grund
an pol
tes Ve
1,3 v. v
schliche
Polen
diente
durch
Ermer
grenze

Die I
gegen
den u
um ei
den J
deutsc
sichste
vergeg
waktu